merkur texte merkur texte merkur texte mer

FRANK WÖSSNER

LESEN - KÖNIGSWEG ZUR MEDIENKULTUR

merkur texte 14

merkur texte
Heft 14

Frank Wössner

LESEN - KÖNIGSWEG ZUR MEDIENKULTUR

Diese Veröffentlichung basiert auf einem Beitrag des Autors, den die Süddeutsche Zeitung im Oktober 1993 in ihrer Ausgabe 235 publizierte.

Frank Wössner wurde 1941 in Berlin geboren. Nach seiner Schulausbildung studierte er in Köln, Nürnberg und Freiburg Wirtschaftswissenschaften und begann 1969 seine Berufskarriere in der Versicherungswirtschaft.

Nachdem er 1981 in den Vorstand der R+V-Versicherung eingetreten war, wurde er 1984 in wichtige Ausschüsse der Versicherungswirtschaft berufen.

1985 wechselte er zur Bertelsmann AG und wurde dort 4 Jahre später Mitglied des Vorstandes. Seit 1994 ist er Vorstandsvorsitzender der neugegründeten Bertelsmann Buch AG.

Die von Wössner verantwortete Buch AG erreicht ein Umsatzvolumen von mehr als sechs Milliarden DM und ist somit die größte Buchinstitution der Welt. Unter Wössners Leitung erreichten Umsatz, Ergebnis aber auch Kapitalrendite und Mitgliederzahlen neue Rekordmarken. Trotz gesättigter Märkte konnte Wössner den Mitgliederbestand der Buchclubs weltweit auf 23 Millionen erhöhen. Allein das deutschsprachige Clubgeschäft mit knapp sieben Millionen Mitgliedern überschreitet bei weitem die Umsatzgrenze von einer Milliarde DM.

Zu Wössners zahlreichen Ämtern gehört die Mitgliedschaft in der Buchhändlervereinigung, im Börsenverein des Deutschen Buchhandels und im Kuratorium der Akademie des Deutschen Buchhandels. Wössner ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Diese Schriftenreihe wird herausgegeben von der
Merkur Thorhauer Stiftung & Co KG.
Umschlaggestaltung und Typografie: Werbegruppe Hofheim.
Heft 14 erschien im April 1994.
Gedruckt auf chlorfreiem Offsetpapier.

Lesen - Königsweg zur Medienkultur

Wenn, was vielfach behauptet wurde, mit dem Griechen Sokrates das moderne europäische Denken begonnen hat, dann steht an seinem Beginn die strikte Absage an das Medium Buch. Der "Erfinder" des europäischen Geistes haßte das Geschriebene. So hat er, der Feind der Schriftlichkeit, selbst nichts Schriftliches hinterlassen. Plato läßt ihn in seinem "Phaidros" diese uns eher befremdende Aversion dreifach begründen:

Würde jedermann selbst zu schreiben beginnnen, so meint er, dann würde das unser Gedächtnis zerstören, und keiner würde mehr in der Lage sein, die Odyssee oder Ilias auswendig zu lernen. Durch das geschriebene Wort verlören wir die Kontrolle über unsere Meinungen.

Und schließlich zersetze das Schreiben das griechische Bildungswesen, indem es den Lernenden zwinge, einem vorgegebenen Argument zu folgen und nicht aktiv selbst Argumentationen zu entwickeln.

Man kann daraus unschwer schließen, was Sokrates über unsere aktuelle Medienlandschaft und ihre Tendenzen geäußert hätte. Jedenfalls dachte Plato in dieser Frage durchaus anders. Für ihn war das Auswendiglernen Verschwendung intellektueller Energie. Und ebenso, wie es von dem einen keinen schriftlichen Nachlaß gibt, ist das umfangreiche Werk Platos schriftlich und nahezu lückenlos erhalten - ein unschätzbarer Glücksfall, wenn auch nicht im Sinne des Sokrates.

Nicht das Auswendiglernen, nicht die Kultur des puren Gedächtnisses, sondern das Aufschreiben und Lesen haben die Entwicklung bestimmt.

Dennoch zieht sich Medienskepsis durch die gesamte weitere Geschichte. Jede Innovation hat Unheilspropheten auf den Plan gerufen. Die Erfindung der beweglichen Lettern war für die einen Licht im Dunkel von Unwissenheit und Vehikel zu Fortschritt und geistiger Emanzipation. Für die anderen war sie Teufelswerk und die Axt am Heil der Menschheit.

In einem Punkt waren freilich von jeher auch die extremsten Kontrahenten einer Meinung: daß in der Sache selbst Sprengkraft von ungeheurem Ausmaß stecke.

Die Medienfrage läßt unbestritten kaum einen Bereich menschlichen Zusammenlebens unberührt. Von ihr sind Wesen und Form unseres Denkens betroffen, unseres Fühlens, unserer Werte, unserer Moral, unserer Haltung zu Gesellschaft und Individuum. Der Umgang mit Medien bestimmt den Grad unserer Bildung, die Entwicklung von praktischen und gedanklichen Fertigkeiten. Er wirkt sich auf die Urteilsfähigkeit jedes einzelnen aus. An ihm entscheidet sich in erheblichem Maße, nach welchen Kriterien sich ein Gemeinwesen organisiert, ob und auf welche Weise Wohlstand möglich ist, wie und an wen wir ihn verteilen.

Kurzum: Entwicklung, Handhabung und Nutzung der Medien fördern oder korrumpieren die Qualität unserer Leistungen ebenso wie unsere persönlichen Vorlieben und Einstellungen.

Leitmedium Buch

In den Jahrhunderten seit der Erfindung des Buchdrucks hat sich das Buch zum Leitmedium unserer Kultur entwickelt. Es war die Schiene, auf der sich Europa aus dem Mittelalter in die Neuzeit und die Gegenwart bewegt hat. Humanismus, Reformation, Aufklärung, Erwachen des Bürgertums, Industrialisierung - nichts von allem, was wir zu Recht oder mit Skepsis als den europäischen Fortschritt ansehen, wäre denkbar ohne Bücher.

Das Ideal, Bildung und Wissen aus der Vereinzelung zu lösen und zu einer Angelegenheit allgemeinen Menschenrechts zu machen, hat sich in Büchern präzisiert und über Bücher verbreitet. Der Anwalt für das Buch war einst der Anwalt des Revolutionären. Ein merkwürdiger Rollentausch hat dem Anwalt des Buches in der heutigen Medienlandschaft den konservativen Part zugewiesen - Gutenberg und erst recht Sokrates würden verblüfft sein.

Heute hat das Buch den weit überwiegenden Teil aller Geistesmenschen zu Verbündeten, deren persönliche intellektuelle Existenz vom Umgang mit Büchern geprägt ist. Verbündete hat er auch in all jenen, die eine frühere Karriere als Leseratte längst aufgegeben haben, allenfalls noch aus beruflicher Notwendigkeit Fachliteratur benützen oder sich auf die Lektüre der Tagespresse beschränken.

Erstaunlicherweise applaudieren ihm auch jene, in deren Leben das Lesen nach Abschluß der schulischen Ausbildung überhaupt keine Rolle mehr gespielt hat und vielleicht nie mehr spielen wird. Und selbst die meisten der sogenannten Medienkinder, die nichts und niemand auf die Idee gebracht hätte, Videospiel und -kassette mit einem Band Abenteuergeschichten zu vertauschen, werden dem Buch als solchem einen gewissen Respekt zollen.

Sie alle, unabhängig von der Intensität ihres tatsächlichen Buchkonsums, werden das Buch loben. Sie alle werden, jedenfalls wenn ausdrücklich danach gefragt, dem Buch ihre Achtung erweisen, seinen Wert bejahen und ihm ohne Einschränkung ewiges Leben wünschen.

Mit anderen Worten: das Ansehen des Buches ist weit größer als der Kreis seiner Leser, schlimmstenfalls trifft es auf Gleichgültigkeit, nirgends aber hat es erklärte oder gar erbitterte Feinde.

Das Buch im Medienpluralismus

Und dennoch: Wo immer sich Männer und Frauen des Buches treffen, seien es Kulturphilosophen, Geisteswissenschaftler, Literaten, Verleger oder Buchhändler, steht die Frage im Raum, wieviel Zukunft diesem allseits geachteten Medium realistischerweise noch zugebilligt werden kann. Die Antworten und Prognosen oszillieren im Spektrum zwischen rabenschwarzer Untergangsprophetie und leicht forciert wirkendem Optimismus. Allgemeine Sorge spricht aber schon aus den Fragestellungen selbst.

Tatsache ist: Wir stehen an einem Wendepunkt. An der Schwelle zum neuen Jahrtausend sind wir Zeugen und Teilnehmer an einer medientechnischen Revolution, deren Konsequenzen allenfalls für den wirtschaftlichen und industriellen Bereich abschätzbar sind. Wir wissen, daß eine gewaltige Medienindustrie entstehen wird. Wir wissen, welche Vernetzungen des gespeicherten Wissens möglich sind und sein werden. Wir können sagen, welche Wege für welche Formen des Zugriffs sich entwickeln werden. In allen quantitativen Fragen bewegen wir uns auf festem Boden.

Wir wissen auch, daß der Schlüssel dieser Entwicklung das Glasfaserkabel ist, das perfekteste Übertragungsmedium, das je genutzt werden konnte. Über einen einzigen Glasfaserstrang ließe sich das gesamte Radio- und Telephonnetz versorgen. Es wären trotzdem noch Kapazitäten frei. Die gesamte "Encyclopaedia Britannica" könnte in einer einzigen Sekunde übertragen werden. Aus einem Reservoir von Hunderten von Spielfilmen, allen Arten von Videos, Katalogen und Datenbanken, Tagesaktualitäten und archiviertem Material kann sich ein Haushalt seine Unterhaltung und seine Informationen rund um die Uhr einholen.

Die Auswirkungen all dessen auf die Seele des einzelnen wie auf die Seele einer Gesellschaft dagegen lassen sich nicht messen. Es ist noch nicht abzusehen, welche Konsequenzen der interaktive Medienkonsum für das Familienleben in hochtechnologisierten Haushalten hat. Die Frage, an welchem Platz in solchen Haushalten Bücher stehen werden, und ob sie noch jemand von diesem Platz holt und liest, läßt sich in der Tat nicht ohne Bedenken stellen.

Medienmarkt und Buchmarkt

Es ist mäßig originell, aber nie falsch, dem Buch, einem vermeintlich gefährdeten Wert, auf seinen Markt zu folgen und zu beobachten, wie es sich dort ausnimmt.

Verläßliche Daten zum Weltmedienmarkt insgesamt gibt es nicht. Zusammenhängende Darstellungen für Europa ebensowenig. Man muß sich auf amerikanisches Terrain begeben, für das die recht glaubwürdigen Aussagen einer großen Investment-Bank einigermaßen verläßliche Rückschlüsse erlauben. Dabei kann man davon ausgehen, daß der amerikanische Medienmarkt, auch in seinen jeweiligen Einzelpositionen, etwa ein Drittel des Weltmarktes von insgesamt ca. 900 Mrd. DM ausmacht. Ein weiteres Drittel halten die sonstigen westlichen Industrienationen, das übrige Drittel der Rest der Welt.

An dem für 1996 prognostizierten Gesamtmedienumsatz in den USA von 266 Mrd.$ haben die audiovisuellen Medien mit 106 Mrd.$ den Löwenanteil. Es folgen Zeitungen und Zeitschriften mit gut 84 Mrd.$. Der Rest verteilt sich auf Fachinformationsdienste, Musik und Bücher. Letztere haben mit knapp 29 Mrd.$ etwa 11% Anteil.

Bei den jeweiligen Wachstumsraten steht das Buch neben den Fachinformationen mit 7,6% auf Platz drei zwar hinter Kabelfernsehen (8,6%) und Video (8,1%), jedoch vor dem traditionellen Fernsehen, Film, Zeitungen, Zeitschriften, Tonträgern und Hörfunk.

Die Betrachtung der Wachstumsraten auf dem europäischen Buchmarkt zeigt für die einzelnen Länder große Unterschiede. In Deutschland soll der Buchumsatz jährlich um beachtliche 5,1% steigen, in den Niederlanden nur um 0,9%. Lesen also die Holländer um so viel weniger als die Deutschen? Das Gegenteil ist der Fall. Holland gehört zu den Ländern mit hoher Leseintensität, d.h. 40% der erwachsenen Bevölkerung lesen im Jahr 10 Bücher und mehr. Hierbei handelt es sich jedoch nicht immer um neu gekaufte Bücher, sondern man nutzt die öffentlichen, kostenlosen Bibliotheken entsprechend intensiver als in Deutschland. Mit 41 entliehenen Büchern pro registriertem Nutzer pro Jahr liegen die Niederlande in Europa mit Abstand an erster Stelle, gefolgt von Finnland mit 37 und Deutschland mit 32.

Thematische Verlagerungen der Leseinteressen

Der kurze Gang über den Markt gibt also durchaus Anlaß zu Optimismus und Zuversicht, zumal auch die längerfristige Betrachtung der Buchmarktsituation auf Stabilität schließen läßt. Von dieser Seite deutet nichts auf ein Ende der Buch-Ära hin. Festzustellen ist jedoch eine auffällige Verlagerung von Leseinteressen.

Gemessen an Umsatzanteilen sind das Sachbuch und die Fachinformationen im Aufwind. Bedenklich ist, daß das Lesen von Belletristik auf dem Rückzug ist. Der Umsatzanteil der erzählenden Literatur im deutschen Buchhandel ist seit 1985 um 4 Prozentpunkte auf heute 11 Prozent gesunken.

Es ist nachgewiesen, daß nur derjenige ein lebenslanger Leser wird, der durch Leseerlebnisse mit erzählender Literatur geprägt worden ist. An ihr entzündet sich das Abenteuer Phantasie, ganz unabhängig vom literarischen Niveau.

Die wachsende Nachfrage nach Informationsliteratur, so erfreulich und begrüßenswert sie ist, sollte nicht vergessen machen, daß gerade dieser Bereich nicht wesentlich an das Medium Buch gebunden ist. Hier erweisen sich die elektronischen Medien oft als sehr viel praktikabler, wendiger, servicefreundlicher als das vergleichsweise unflexible Buch. Die Belletristik dagegen hat sich des Buches nicht nur bedient, sondern sich gerade in ihm weiterentwickelt. Sie ist im Buch, und nur dort, sozusagen ganz bei sich. Für sie wäre der Verlust des Mediums ihr Selbstverlust.

Das Lesen in der Medienkonkurrenz

Eine der an die elektronischen Medien geknüpften Hoffnungen war, daß mit ihrer Hilfe die Verbreitung von Wissen und Bildung erleichtert werde. Inzwischen ist klar geworden, daß dies nur gemeinsam mit den Printmedien möglich ist. Es ist nachgewiesen, daß es die Gewohnheitsleser sind, die den größten Nutzen aus dem explodierenden Medienangebot ziehen. Kinder, so eine jüngere Studie der Bertelsmann Stiftung zur Lesesozialisation, die am meisten Zeit mit Lesen verbringen, sind auch die häufigsten Mediennutzer überhaupt. Sie bringen insgesamt mehr Zeit mit Medien zu. Die berühmte Frage "Fernsehen oder Lesen?" ist längst abgelöst von der Frage "Fernsehen und Lesen oder Nur-Fernsehen?".

In der erwähnten Studie werden fünf typische Muster der Mediennutzung in Familien unterschieden:

- Intensivnutzer vieler Medien (23%) bedienen sich regelmäßig einer breiten Vielfalt von Medien. Im Vergleich mit anderen Gruppen verfügen sie über die höchste Medienausstattung, sowohl bei den Print-, als auch bei den elektronischen Medien.

- Intensivnutzer von Büchern (27%) nutzen von allen Medien am häufigsten das Buch, am seltensten das Fernsehen. Ihre Medienausstattung liegt in einem durchschnittlichen Bereich.

- Intensivnutzer von Computermedien (14%) lesen am seltensten, auch ihre Nutzung der anderen Medien ist unterdurchschnittlich. Bei ihnen stehen Computer- und Telespiele obenan, Gedrucktes findet sich an letzter Stelle.

- Durchschnittliche Mediennutzer (24%) nutzen "von allem ein bißchen".

- Intensivnutzer weniger Medien (12%) nutzen nur einige "alte" Medien, wie z.B. Fernsehen, Radio, Stereoanlage, häufig. Bücher lesen sie am seltensten, aber am häufigsten Heftchenromane.

Das interessante Ergebnis dieser Studie ist nun, daß sich in allen Gruppen die Kinder zu fleißigen Lesern entwickeln können, mit Ausnahme der intensiven Computermedien-Gruppe. Das heißt: nicht nur in einem Umfeld, in dem das Buchlesen dominiert, sondern auch im Zusammenhang mit konkurrierenden Angeboten hat das Lesen nach wie vor eine Chance.

Ungleichgewicht in der Mediennutzung

Beobachtungen wie diese könnten zu einer beruhigenden Prognose über die kulturelle Entwicklung unserer Zukunft führen, denn Vielfalt der Information, der Kommunikation und der gedanklichen Auseinandersetzung mit der Entwicklung unserer Gesellschaft sind Grundelemente einer demokratisch orientierten Ordnung. Warum sollte sich der gesellschaftliche Dialog nicht aller Gestaltungs- und Verbreitungsmöglichkeiten innerhalb des bestehenden Medienpluralismus bedienen?

Im heutigen Medienpluralismus herrscht freilich ein deutlich erkennbares Ungleichgewicht. Besonders in den USA ist die Verdrängung des Buches durch visuelle Medien auffallend. 7,5 Stunden werden durchschnittlich im amerikanischen Haushalt täglich ferngesehen. Gelesen werden insgesamt 40 Minuten pro Tag. Davon entfallen nach einer amerikanischen Studie ganze 15 Minuten auf das Buch.

Nachdenklich stimmt insbesondere das Mediennutzungsverhalten bei jungen Leuten bis 15 Jahren in den USA: das Fernsehen wird von ihnen 3,5 bis 4 Stunden genutzt, das Buch ganze 10 Minuten. Ein 18jähriger Amerikaner hat in seinem Leben mehr Stunden vor dem Fernseher (13.000) als in der Schule (12.000) verbracht.

Der Durchschnittsamerikaner ist heute auf visuelle Information ausgerichtet. Alles in seinem Alltag wird mehr und mehr bildhaft dargestellt. So werden zum Beispiel Produktions-Anleitungen in Fabriken zunehmend in Bildform vermittelt - der Mitarbeiter führt jeden einzelnen Arbeitsschritt entsprechend der Bildfolge aus.

Schätzungen der "American Library Association" zufolge sind ca. 30 Mio Amerikaner nicht in der Lage, kleinere zusammenhängende Texteinheiten sinnvoll zu entziffern und zu deuten. Dieser sog. funktionale Analphabetismus ist jedoch kein ausschließlich amerikanisches Phänomen: Die Stiftung Lesen in Mainz hat darauf hingewiesen, daß sich auch in Deutschland wachsende Analphabetenquoten abzeichnen: 3 Millionen Menschen sind heute nicht fähig, größere Texteinheiten zu rezipieren.

Nach Schätzungen der Unesco sind weltweit ca.1 Mrd. Menschen nicht in der Lage, einfachste Buchstabenkombinationen zu entziffern: 34% aller Frauen und 19% aller Männer können nicht sinnverstehend lesen und schreiben.

Allein in Europa beträgt diese Ziffer 3,1%. Diese Entwicklung der Lesefähigkeit hat zwangsläufig auch deutliche Auswirkungen auf die Wirtschafts - und Sozialordnung einer Kulturnation. Das Problem ist erkannt: Umfangreiche Programme zur Verbesserung des Bildungsstandes haben in den vergangenen Jahren bereits erste positive Erfolge verbuchen können. Prognosen gehen davon aus, daß sich der weltweite Anteil an Analphabeten im Jahr 2000 von heute 26,5% auf 21,8% reduziert haben wird.

Schöne heile Medienwelt?

Das Buch, einst beliebtester Partner für die Mußestunden, steht in Deutschland auf der Rangliste der beliebtesten Freizeitbeschäftigungen an fünfter Stelle. Anführer ist mit 89% das Fernsehen, gefolgt von Radio (76%), Illustrierten (76%) und CD/MC-hören (38%). Bücherlesen liegt bei 36%. Zeitlich gesprochen verbringt der Deutsche im Schnitt, je nach Alter, zwischen 2 und 4 Stunden täglich vor dem Fernseher, 18 Minuten mit einem Buch und 25 Minuten mit einer Zeitung. So erschreckend diese Zahlen auf den ersten Eindruck anmuten, darf man jedoch nicht übersehen, daß es sich hierbei um repräsentative Durchschnittswerte, bezogen auf die Gesamtbevölkerung, handelt, die sowohl denjenigen, der so gut wie nie zum Buch greift, als auch den passionierten Leser berücksichtigen. Schließlich hat die Kategorie der sog. "Vielleser", d.h. Menschen, die täglich überdurchschnittlich viel Zeit mit dem Buch verbringen, in den europäischen Ländern durchweg Anteile von 16-20%. Daß in diese Kategorie überwiegend junge Leute fallen, ist umso erfreulicher. So erreicht in Deutschland das Buch in der Gruppe der "lesenden" 18-29 jährigen mit 111 Minuten durchschnittlicher Nutzung pro Tag einen Wert, der der Fernsehnutzung in dieser Altersgruppe (114 Min.) kaum nachsteht.

Zurück zur Gesamtbevölkerung. Wenn de facto mehr Zeit vor dem Fernseher als mit Büchern verbracht wird, so lassen Programmstrukturen und -inhalte vorsichtige Rückschlüsse auf die psychische und soziale Entwicklung vor allem jugendlicher Menschen zu. In Deutschland werden bei den Privatanstalten stündlich 24 Werbespots geschaltet. Täglich werden 1400 Werbesendungen ausgestrahlt. Jährlich sind das eine halbe Million Werbespots. Fernsehwerbung als Sozialisationsquelle für die Jugend beeinflußt das Werteempfinden in entscheidendem Maße. Hier wird die Vielfältigkeit des Lebens, seine Möglichkeiten und Chancen, aber auch seine Komplexität, auf stark vereinfachende Muster reduziert.

Wir wissen heute aus der Gehirnforschung, daß das Lesen durch die Kombination zwischen visueller Aufnahme und rationaler Verarbeitung das Denken in Kategorien überhaupt erst ermöglicht. Mehr denn je bedarf es also im Zeitalter der Medienpluralität des Mediums Buch und der Kulturtechnik des Lesens, um die ständig zunehmende Informationsüberflutung überhaupt verarbeiten zu können. Nicht Substitutionalität, sondern Komplementarität der Medien ist gefragt!

Der TV-Konsum in Deutschland scheint seinen Sättigungsgrad erreicht zu haben, denn mit zunehmendem Angebot hat sich die durchschnittliche Nutzungsdauer nur geringfügig erhöht: So betrug die Verweildauer 1980 162 Minuten, 1985 170 Minuten und sank 1990 sogar wieder auf 169 Minuten. Nachdem das Massenmedium Fernsehen das Buch als Unterhaltungsmedium in den letzten Jahrzehnten abgelöst hatte, sind seit zwei Jahren wieder Trends zurück zur individuellen, spezifischen Bedürfnisentwicklung feststellbar. Die elektronische Zukunft gehört zielgruppenorientierten Spartensendern. Traditionelles Leitmedium ist und bleibt aber das Buch, bietet es doch als einziges Medium die Möglichkeit der individualisierten Thematisierung: 1992 wurden weltweit 844.000 verschiedene Buchtitel verlegt. Vergleicht man dies mit den ca. 10.000 unterschiedlichen Filmtiteln, die 1992 weltweit produziert wurden, so wird deutlich, wie stark differenziert das Themenspektrum bei Büchern ist. So faszinierend die Entwicklung der elektronischen Medien auch sein mag - noch bietet das Buch die individuellste Art zu unterhalten, zu informieren und Wissen zu vermitteln.

Überlebensfrage

Es ist bisher stets Ausdruck unseres Bildungsideals gewesen, die Komplexität des Lebens begreiflich zu machen, Zusammenhänge zu erkennen und kritische Haltungen zu entwickeln. Dieses humanistische Ideal hat durch das Buch allgemeine Gültigkeit erlangt. Man kann es sich ohne Buch nicht mehr vorstellen. Es lebt und stirbt mit dem Buch.

Nichts hindert uns daran, anzunehmen, daß sich Sokrates, lebte er noch, in der heutigen Debatte um die Medienentwicklung zu Wort melden würde. Es ist auch sicher nicht vermessen, zu behaupten, daß er sich im Lager der Buchenthusiasten befinden würde. In der Erkenntnis, daß dieses Medium die Grundlage nicht nur unserer Kultur, sondern auch unserer sozialen und letztlich wirtschaftlichen Entwicklung ist, verdient das Buch unsere ganze Förderung.